

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Straßburger neueste Nachrichten. Hauptausgabe. 1940-1944 1943**

18.3.1943 (No. 77)



NEUESTE NACHRICHTEN

AMTLICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP.

REGIERUNGSANZEIGER FÜR DAS ELSASS



Donnerstag, 18. März

Verlag Oberrheinischer Gauverlag und Druckerei GmbH, Straßburg, Blauwolkengasse 17/18. Ferngespräch: 2 59 00 bis 2 59 04. Postscheckkonto: Straßburg Nr. 159 76. Die 'Straßburger Neueste Nachrichten' erscheinen 7mal wöchentlich als Morgenzeitung.

Bezugspreis: Durch unsere örtlichen Vertriebsstellen monatlich 1.90 RM, zuzügl. 30 Rpf. Trägerlohn. Durch die Post zugestellt monatlich 2.20 RM, zuzügl. 42 Rpf. Zustellungsgebühren. Einzelpreis: wochentags 10 Rpf., sonntags 15 Rpf. Anzeigenschluß 15 Uhr am Vortage des Erscheinens.

Der Angriff bei Bjelgorod greift weiter nach Osten

Die bei Charkow eingekesselte Kräftegruppe vor der Vernichtung - Sowjetanstorm am Ilmensee abgeschlagen

In Teilkessel zerschlagen

Berlin, 18. März. In den Waldgebieten südöstlich Charkow sind die von unseren Truppen auf engem Raum zusammengedrängten Bolschewisten am 16. März in mehrere Teilgruppen aufgespalten worden. Ihr Widerstand bricht immer mehr zusammen. Bereits vor dem Sturm auf Charkow waren schnelle Verbände nördlich der Stadt vorbeigestoßen, hatten sich dann nach Süden gewandt, die Straßen nach Osten unterbrochen und den Raum von Tschugujew erreicht. Nach der Einnahme von Charkow rückte die deutsche Angriffssfront von Westen her weiter vor. Gleichzeitig zerschlugen die von Süden vorstoßenden Truppen die starken feindlichen Sperrstellungen am Mosh zunächst an der Nordwestflanke und in den letzten Tagen auch an der Südostflanke. Dieser Stoß im Mündungsgebiet des Mosh in den Donez schloß die letzte Lücke des Ringes, der nun die Reste der aus Charkow herausgeworfenen Bolschewisten umklammert. Diese versuchten am 16. 3. erneut, wenn auch wiederum vergeblich, auszubrechen und ebenso scheiterten ihre Entlastungsangriffe von Osten. Unter den zermürbenden Angriffen unserer Schlachtflugzeuge lockert sich immer mehr der Zusammenhalt zwischen den eingekesselten Verbänden, die durch fortgesetzte Tiefangriffe hohe Verluste hatten. Im Raum Bjelgorod besetzten unsere Truppen in Fortführung ihres Angriffs mehrere Ortschaften. Die Bolschewisten haben aus anderen Frontabschnitten, zum Teil über beträchtliche Entfernungen, Truppen abgezogen und diese zu Gegenstößen angesetzt. Aber auch diese starken Kräfte konnten die vordringenden deutschen Truppen nicht aufhalten. Von den bei diesen Kämpfen insgesamt abgeschossenen 66 Sowjetpanzern wurden 11 bei Borissowka im Gegenstoß gegen zwei feindliche Panzer-

kampfgruppen vernichtet. Weitere 35 Sowjetpanzer blieben brennend und zerschossen im Kampfgebiet liegen, als Teile eines deutschen Panzerregiments in den sich entwickelnden Umfassungsangriff feindlicher Panzer hineinstießen, die bolschewistischen Formationen zerschlugen und zurücktrieben. Die übrigen 20 Panzer verlor der Feind bei den Abwehrkämpfen und beim Angriff auf ein Höhenplateau, dessen Stellungen im Nachstoß gegen den geworfenen Feind durchbrochen wurden. An der Ilmenseefront stehen die Bolschewisten seit dem Morgen grauen des 14. März erneut im Angriff. Die fünfzügige Kampfpaus hat der Feind dazu benutzt, seine zerschlagenen Verbände umzugruppierten und neue Formationen, darunter starke Panzer- und Fliegerkräfte, heranzuführen. Nach einseitigstündigem Trommelfeuer unzähliger Batterien rollten die Panzer heran, um Sturmgassen für die angreifenden Infanterieverbände zu bahnen. Gleichzeitig brausten Massen von Schlachtfliegern, vor Staraja Russja allein bis zu hundert, im Tiefflug über die Köpfe unserer Grenadiere hinweg. Aus den von Granateinschlägen umgepflügten Stellungen schlug den Angreifern jedoch immer wieder vernichtendes Feuer entgegen. Besonders erbittert wurde um den früheren Flugplatz südlich Staraja Russja gekämpft. Hier gelang es den feindlichen Panzern vorübergehend einzubrechen. Bis zum Abend war aber die Lage durch Gegenstöße wieder bereinigt. In der Nacht rannten die Bolschewisten weiter an in

der Hoffnung, die Basis für einen größeren Einbruch zu gewinnen. Aber wieder zerschellte der Ansturm. Am 15. März verbreiterte der Feind die Angriffsfront nach Norden über den Ilmensee hinaus bis in den Raum östlich des Wolchowausflusses. Seine Panzermassen, die er mit starker Artillerie und zahlreichen Schlachtfliegern unterstützte, setzte er vor allem bei Staraja Russja ein. Die Angriffe scheiterten wiederum in erbitterten Kämpfen unter Abschluß von 17 Sowjetpanzern.

Vereinzelt eingedrungene bolschewistische Kampfgruppen wurden abgeriegelt und erneute Bereitstellungen, mit denen der Feind die kleinen Einbruchsstellen auszuweiten beabsichtigte, durch Vernichtungsfeuer unserer Artillerie zersprengt. Bei Nacht stießen die Sowjets mit zwanzig Motorschlitten über das Eis des Ilmensees vor. Sie erreichten zwar das Westufer, wurden dort aber im Nahkampf zurückgeschlagen und vernichtet. Dabei fielen acht Motorschlitten in die Hand unserer Grenadiere.

Vernichtende Schläge der Luftwaffe

66 Feindpanzer abgeschossen - Handelsschiff von 10 000 BRT versenkt

Aus dem Führerhauptquartier, 17. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die südöstlich Charkow eingeschlossenen feindlichen Kräfte wurden nach Abwehr mehrerer Ausbruchversuche auf engstem Raum zusammengedrängt. Sie gehen ihrer Vernichtung entgegen. Im Raum von Bjelgorod drang unser Angriff weiter nach Osten fort. Starke feindliche Gegenangriffe wurden abgeschlagen und dabei 66 Panzer abgeschossen. Kampffliegerverbände griffen zurückgehende Sowjetkolonnen und zur Front eilende Verstärkungen des Feindes mit vernichtender Wirkung an. In den schweren Kämpfen am Ilmensee erzielten unsere Truppen gestern einen neuen Abwehrerfolg. Die Sowjets rannten den ganzen Tag

über vergeblich die deutsche Front an. Sie erlitten schwere blutige Verluste und verloren vor unseren Stellungen zahlreiche Panzer. An den übrigen Abschnitten der Ostfront kam es nur zu Kämpfen von örtlicher Bedeutung. Vom Südabschnitt der tunesischen Front wird lebhafteste beiderseitige Artillerietätigkeit gemeldet. Die Luftwaffe versenkte im Mittelmeer ein Handelsschiff von 10 000 Bruttoregistertonnen. Bei einem Angriff auf ein feindliches Geleitzug wurden drei Transporter in Brand geworfen. Einige leichte britische Bomber griffen in den gestrigen Abendstunden bei schlechter Sicht einen Ort im Westdeutschland an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Edens Verhandlungen im Zeichen drängender Probleme

Scharfe Opposition der polnischen Emigranten gegen den Plan eines Viermächtepaktes

Berlin, 18. März. Die Verhandlungen des englischen Außenministers Eden in Washington sind als Symptom jener „ernsten und drängenden Probleme“ zu bewerten, die sich bereits wenige Wochen nach der Konferenz von Casablanca erneut als Schwierigkeiten zwischen den angelsächsischen Alliierten und der Sowjetunion ergeben haben. Wenn anfänglich das Kommentierungswort in London und Washington dahin ging, diese Reise Edens habe nichts Sensationelles an sich, sondern sei Ausdruck eines kontinuierlichen Kontaktes, so darf man darauf verweisen, daß die äußeren Umstände dieses Besuches einer solchen Kommentierung widersprechen. Der Umstand, daß der amerikanische Außenminister sehr überhastet zum Zweck der Begegnung mit Eden seinen Urlaub unterbrechen mußte und die unverkennbar improvisierte, aber dafür um so längere Aussprache Edens mit dem USA-Minister Knox zeigen, daß aktuelle Dringlichkeiten die neue Begegnung ausgelöst haben.

Die Edenschen Verhandlungen haben unter den Londoner Emigrantenregierungen eine erhebliche Nervosität ausgelöst. Man scheint zu erkennen, daß zwischen Edens und Hull zwar nicht über das Schicksal Europas entschieden werden kann, wohl aber über die Frage, inwieweit die Weltpolitik der angelsächsischen Mächte auf die Wünsche der Emigranten Rücksicht nehmen soll oder nicht. Der Außenminister der polnischen Exilregierung, Graf Raczyński, hat eine Rede gehalten, die unverkennbar darauf hinzielt, Eden an die Verpflichtungen zu erinnern, die Großbritannien gegenüber den Emigrantenregierungen eingegangen ist. Er erklärte, daß die Großmächte in einer künftigen Welt nach ihren besonderen Rang behalten müßten, daß es jedoch ebenso notwendig sei, den „demokratischen Grundsatz der gleichberechtigten Beteiligung aller Mitglieder einer künftigen Weltorganisation“ anzuwenden. Raczyński wendet sich in diesem Zusammenhang gegen alle Bestrebungen, einen Viermächtepakt zu bilden, in dem die beiden angelsächsischen Mächte, die Sowjetunion und China sich vereinigen, um unter sich über das Schicksal der kleinen Nationen zu entscheiden. Gleichzeitig gehen Gerüchte um, daß Expräsident Beneš eine neue Amerikanreise plant, um von Roosevelt über den Charakter des polnisch-sowjetischen Streitens verhört zu werden.

Die Edenschen Verhandlungen haben unter den Londoner Emigrantenregierungen eine erhebliche Nervosität ausgelöst. Man scheint zu erkennen, daß zwischen Edens und Hull zwar nicht über das Schicksal Europas entschieden werden kann, wohl aber über die Frage, inwieweit die Weltpolitik der angelsächsischen Mächte auf die Wünsche der Emigranten Rücksicht nehmen soll oder nicht. Der Außenminister der polnischen Exilregierung, Graf Raczyński, hat eine Rede gehalten, die unverkennbar darauf hinzielt, Eden an die Verpflichtungen zu erinnern, die Großbritannien gegenüber den Emigrantenregierungen eingegangen ist. Er erklärte, daß die Großmächte in einer künftigen Welt nach ihren besonderen Rang behalten müßten, daß es jedoch ebenso notwendig sei, den „demokratischen Grundsatz der gleichberechtigten Beteiligung aller Mitglieder einer künftigen Weltorganisation“ anzuwenden. Raczyński wendet sich in diesem Zusammenhang gegen alle Bestrebungen, einen Viermächtepakt zu bilden, in dem die beiden angelsächsischen Mächte, die Sowjetunion und China sich vereinigen, um unter sich über das Schicksal der kleinen Nationen zu entscheiden. Gleichzeitig gehen Gerüchte um, daß Expräsident Beneš eine neue Amerikanreise plant, um von Roosevelt über den Charakter des polnisch-sowjetischen Streitens verhört zu werden.

Zügige japanische Offensive in Burma

Bedrohung Akyabs endgültig beseitigt - Grausiger Fund in Yunnan

Schanghai, 18. März. Im Südabschnitt der Burmafront hat sich die Kampftätigkeit seit Tagen wieder belebt. In diesem Gebiet machte General Wavell vor einiger Zeit den vergeblichen Versuch, auf die von den Japanern besetzte Hafenstadt Akyab vorzustoßen. Die gegenwärtigen Kämpfe spielen sich in der Gegend von Rathedang, 60 Km nördlich von Burma am linken Ufer des Myuflusses ab. Innerhalb von 24 Stunden haben die Japaner das vor Rathedang angelegte Verteidigungswerk der anglo-indischen Truppen aufgebrochen und sie zu einer Rückverlegung ihrer Stellungen gezwungen. Damit beseitigen die Japaner endgültig die Bedrohung Akyabs von Norden her. Wenn auch mit einem britischen Vorstoß in Kürze wegen des Umschlagens des Monsuns und des dadurch hervorgerufenen Schlechtwetters nicht zu rechnen war, bestand die Möglichkeit eines britischen Unternehmens gegen Akyab im Spätsommer. Die Japaner haben inzwischen die Besetzung von Akyab verstärkt und umfangreiches Nachschubmaterial auf dem Seeweg herangebracht. Eine Landverbindung zwischen Akyab und dem Iradawadi besteht nicht. Der japanische Nach-

schub durch den Golf von Bengalen ist ein Beweis für die absolute Luft- und Seeherrschaft der Japaner in diesem Gebiet. Im Norden der Burmafront, in der Provinz Yunnan, erreichte der schwierige japanische Vormarsch den Zipfel zwischen den Flüssen Salwin und Iradawadi, mit dem die Provinz Yunnan nach Burma hinreicht. Die dortigen chinesischen Streitkräfte sind eingekreist und gehen, nach japanischen Meldungen, ihrer Vernichtung entgegen. Damit schwinden auch die Aussichten der Tschungking-Chinesen von Norden her wieder in das Gebiet von Burma vorzustoßen und die Burmastraße erneut zu erschließen. In den Bergen von Nordburma machten japanische Soldaten auf dem Vormarsch nach der Provinz Yunnan einen grausigen Fund. In einem Bergtal wurden die Schädel von mehreren Tausenden Tschungking-Chinesen entdeckt. Es handelt sich hier um die tschungkingchinesischen Gruppen, die im Frühjahr des vergangenen Jahres nördlich von Myithyna von der Hauptmasse der Tschungking-Truppen abgesprengt wurden und deren Schicksal bis heute unbekannt war.

Im wiedereroberten Charkow

Überall Narben schweren Kampfes

Von Kriegsberichterstatter Peter Bohlscheid

Ostfront, im März (PK.) Aus dem undurchdringlichen Waldgelände, hinter dem in weiter Ferne das Ruinenmeer der Stadt Charkow gegen den azurblauen Himmel sich als schwarze Silhouette abhebt, dringt Gewehrfeuer. Es gehört hier zum alltäglichen kriegerischen Konzert der Artillerie, der heulenden Granaten, pfeifenden Pakgeschosse und fallenden Fliegerbomben...

Über unserer Kolonne, in die sich schwerste Panzer, Raupenschlepper mit großkalibrigen Geschützen, Flakbatterien, schwer beladene Nachschubkolonnen und Transportwagen für sturmbegeisterte Grenadiere einreihen, kurven in etwa hundert Meter Höhe drei sowjetische Schlachtflieger. Schwere Flak verlegt ihnen den Südwestkurs nach Charkow mit Dauerfeuer. Die ganze Abwehrkraft der Waffen aller motorisierten Einheiten, das unaufhörliche Knattern leichter Flak, der Maschinenpistolen, Maschinengewehre und Karabiner zwingt den Gegner schließlich zum Abdrehen.

Rechts von der Rollbahn gehen einige Flüchtlinge aus der Bevölkerung in Fliegerdeckung; ihnen fährt der Schreck in die Glieder, als sie in einer Stellbiede den grellroten Sowjetstern erkennen. Ihr einziges Hab und Gut auf dem Rücken, von einem Lumpentuch umschlungen, das fest verknötet ist, so kommen sie durch den knietiefen Schnee und klebrigen Schlamm auf uns zu. »Pan, Charkow wieder deutsch? Und auf welchem Wege kommt man nach dort?« Mit »Bald!« wird ihre Frage kurz beantwortet. Denn jeder Kraftfahrer konzentriert sein ganzes Können darauf, sein Fahrzeug, das sich bei dem tagsüber herrschenden Tauwetter durch oft abgrundtiefen Morast hindurchfressen muß, schnell an die kämpfende Truppe heranzubringen.

Am Horizont blitzen Feuerfontänen auf, grauschwarze schwere Rauchwolken steigen aus dem Südostwinkel des brennenden Charkow empor. Sie liegen schließlich gleich einem schützenden Schleier über der hart umkämpften Stadt. Sturzkampfflugzeuge, He-111- und Ju-88-Verbände, greifen dort in die Erdkämpfe ein, wo die Sowjets noch erbittert Widerstand leisten, und wo sie glauben sich festsetzen zu können. Das Schicksal der Stadt aber geht unerbittlich seinem Ende zu...

In einem Dorf zehn Kilometer vor der Stadt übernachteten wir, eine Nacht, die wie alle in Frontnähe erfüllt ist vom Krachen einschlagender Fliegerbomben, an- und abschwellendem Maschinengewehrfeuer und Artillerieduellen. Von der in greifbarer Nähe liegenden Stadt, über die fahles Mondlicht strahlt, dringt aus Dröhnen wuchtiger Explosionen zu uns herüber.

In der Frühe des gestrigen Morgens war unser Standort ein Flugplatz im Nordteil der Stadt. Vor Wochen starteten von hier aus deutsche Besatzungen zum Feindflug gegen die anrennenden Bolschewisten. Am Platzrand vorbeliegt in etwa 50 Meter Höhe eine Staffelf Ratas. Vor unseren Augen rollte noch einmal die Vormarschstraße ab; haufenweise tote Pferde, zahlreiche außer Gefecht gesetzte Pakgeschütze, daneben die gefallenen Geschützbedienungen...

Und nun fahren wir in einem Mannschaftstransportwagen durch die Stadt. Damit sind wir auf dem Höhepunkt unseres kämpferischen Erlebens in diesem schweren Ringen angelangt. Die unlegbar harten Spuren des Kampfers zeigen plastisch die vernichtende Wirkung modernster Angriffswaffen. Sie geben dem deutschen Soldaten das Gefühl der Ueberlegenheit. Unser Einbruch in die Stadt aber war für die bolschewistische Armee ein Schlag in ihre vererbende Winteroffensive.

Auf der Sumskaja, Hauptverkehrsstraße von Norden nach Süden! Erster Blick in eine Seitenstraße: ein von Bomben und Granaten aufgewühltes Pflaster, der Gehsteig bedeckt mit Ziegelsteinen. Durch die Ruinen der vom Brand angeschwärzten Häuserfronten dringt jeder Blick ungehemmt in den stahlblauen Morgenhimmel. Der anbrechende Frühling hat in Charkow sein eigenes Gepräge: das eines kraftvollen deutschen Gegenschlages. Ein Schild »Vorsicht! Minengefahr!« verortet einen Bruchteil der Gefahren, mit denen die deutschen Truppen beim

Eichenlaub für Oblt. Nordmann

Berlin, 18. März. Der Führer verlieh am heutigen Tage an Oberleutnant Theodor Nordmann, Gruppenkommandeur in einem Sturzkampfgeschwader, als 214 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte an den Beliehenen folgendes Telegramm: »In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes, verleihe ich Ihnen als 214 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.«

Eichenlaub für Major Langesee

Berlin, 18. März. Der Führer verlieh dem Major Langesee das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: »In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 211 Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Adolf Hitler.«

In sechs Monaten 21 Feind-U-Boote versenkt

Großer Erfolg der italienischen Marine - Artillerietätigkeit in Tunesien

Rom, 18. März. Im mittleren Mittelmeer versenkte eine leichte Einheit, unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Ceccacci aus Ancona, ein Unterseeboot. Ein weiteres feindliches Unterseeboot explodierte durch Auflaufen auf eine unserer Minensperren. Die Unterseeboot-Bekämpfungsmittel der italienischen Kriegsmarine vernichteten in den letzten sechs Monaten insgesamt 21 feindliche Unterseeboote und beschädigten mehr oder weniger schwer mindestens weitere 15 feindliche Unterseeboote.

Im mittleren Mittelmeer versenkte eine leichte Einheit, unter dem Befehl von Korvettenkapitän Alberto Ceccacci aus Ancona, ein Unterseeboot. Ein weiteres feindliches Unterseeboot explodierte durch Auflaufen auf eine unserer Minensperren. Die Unterseeboot-Bekämpfungsmittel der italienischen Kriegsmarine vernichteten in den letzten sechs Monaten insgesamt 21 feindliche Unterseeboote und beschädigten mehr oder weniger schwer mindestens weitere 15 feindliche Unterseeboote.

Andere deutsche Verbände griffen gestern einen Geleitzug westlich von Benghasi an und torpedierten zwei Dampfer mittlerer Tonnage; ein dritter Dampfer, der einen Treffer erhielt, getiet in Brand.



# Der Wellenbrecher Staraja Russja hält unerschüttert

## Im Feuerorkan des sowjetischen Trommelfeuers südlich des Ilmensees — Durchbruchversuch gescheitert

Eindringen in die Stadt fertig werden mußten.

Hinter einer Barrikade aus Benzinflasern, Küchengeräten, Wohnungseinrichtungen, zusammengeschossenen Bruchstücken von Waffen und Fahrzeugen sind zwei Pferde, von Gewehrschüssen getroffen, tot zusammengebrochen. Vereinzelt Frauen und Kinder, die sich verängstigt und vom Hunger getrieben aus ihren Kellerbehausungen hervorwagen, fallen mit Beilen und Messern über die Kadaver her, hacken sich Fleischstücke heraus und verschwinden damit wieder in ihren Höhlen, sobald das Abwehrfeuer an Heftigkeit zunimmt.

Handgranaten krepieren mit vielfachem Echo zwischen den Häuserzeilen. Männer, die mit beispiellosem Schneid vorgehen und Bresche auf Bresche in den Verteidigungsring schlagen, rüchern in einem benachbarten zertrümmerten Häuserblock Widerstandsmittel mit Maschinenpistolen aus. Sie trotzen dem Feind Straße um Straße ab, oftmals im Kampf Mann gegen Mann. Aus den Fenstern fliegen Holzschelte und Kochgeschirre auf die Straße. Zwischen den von Rauch überlagerten Stadtvierteln, wo der Feind aus Dachstühlen und Kellerlöchern feuert, wo der Tod an jeder Ecke lauert, wenn ein Gebäude unterminiert zusammenstürzt, hat der erbitterte Kampf seine eigenen Gesetze: dem hinterlistigen Widerstand leistenden Feind sind Tür und Tor offen. Und doch wird er zurückgetrieben, im Gefecht niedergemacht! Schließlich fallen die Schüsse immer spärlicher. Als wir die Stadt durchfahren, ist der Kampfplatz in verstärkter Form nur noch in Richtung des Flüsschens Charkow zu hören.

Besonders an der Hauptstraße wurde das kriegerische Geschehen der letzten Tage in die stehen gebliebenen Vorderfronten massiver Häuser in amerikanischen Baustil mit der Wucht aller explosiven Geschosse eingemauert. Tausende von Gewehrschüssen, Bombensplittern und Artillerietreffern bohrten sich in die steinernen Wände. Eine alte Frau steht sinnend vor zwei riesigen Stukatrümmern. An vielen Stellen, wo sie sich, wieder ins Freie wagt, kommt die Bevölkerung uns freundlich entgegen. Wir haben dafür zwar im Augenblick wenig Verständnis, denn mancher von ihnen hat sich sicherlich an den Straßenkämpfen beteiligt, wemgleich uns auch eine junge Frau, die in unserem ehemaligen Charkower Quartier die Zimmer sauber hielt, im Brustton vollster Ueberzeugung erklärt: „Bolschewik nix gutt, haben viele Frauen vergewaltigt, haben uns viel gestohlen. Deutsche Soldaten prima...“

Auf dem ehemaligen Roten Platz liegen gefallene Bolschewisten; das frühere deutsche Soldatenheim brennt noch lichterloh. Ein hohes Haus aus Eisenbeton ist in seinen oberen Stockwerken durch Bombentreffer zertrümmert worden, man glaubt, die Trümmer müßten durch Bombentreffer herunterfallen. Von Westen und Süden her dringt wieder Maschinengewehrfeuer zu uns, ein neuer Widerstandsherd wird gerade mit Stumpf und Stiel ausgerottet.

Auf der Rückfahrt bebzt die Hauptstraße vom Fahrärm vorrollender Panzer, Geschütze und Kraftfahrzeugkolonnen: eine stolze Parade der Sieger von Charkow, ein Marsch, der vorbeiführt an zerschossenen und ausgebrannten Panzern, an vernichtet getroffenen Pak- und Artilleriegeschützen, an toten Pferden und Gespannen mit Schlitten, liegen gebliebenen Munition und Geschöthülen...

Ostfront, Mitte März  
PK. Glitzernd funkeln die Sterne in der klaren milden Nacht am Ilmensee und leuchten mit tausendfacher Farbenpracht. Außer der „Kaffeemühle“ die ab und zu mit ihren zwei Bomben übers Land geistert, stört nichts den scheinbaren Frieden. Durch die Ruinen von Staraja Russja ergießt sich gespensterisch das fahle Mondlicht, tiefe Schatten auf einzelne Straßen werfend. Mitternacht ist kaum vorüber, als die Batterien unserer Artillerie mit einem Feuer einsetzen, das man meinen könnte, ein Erdbeben begünne sein Vernichtungswerk. Es gilt, eine erkannte Brelstellung des Feindes in seinen Ausgangspunkten zum Angriff auf Staraja Russja zu zerschlagen.

Die Bolschewisten aber, die jetzt schon den ganzen Winter vergeblich um die Stadt gekämpft haben, gaben ihr Vorhaben nicht auf. In aller Frühe, kurz vor 6 Uhr, als die Sonne bereits am Himmel steht, beginnen sie mit einem mörderischen Trommelfeuer. Leichte und schwere Artillerie, Salvengeschütze und Schrapnelle ergießen ihre Feuerhagel in den verhältnismäßig kleinen Kampfabschnitt am Ilmensee und lassen den ganzen Raum erzittern: das Signal für einen bevorstehenden großen Angriff der Bolschewisten. Die kampferprobten Soldaten warten gefaßt in ihren Stellungen und lassen die Dinge auf sich zukommen.

Etwas 70 bolschewistische Panzer versuchen, aus dem mit niedrigem Gesträuch bewachsenen Gelände hervorzuwachen, müssen aber bald erkennen, daß sie in dem schon wieder aufgeweichenen Sumpf nicht mehr recht vorwärtskommen können, zumal gleichzeitig auch die deutschen Abwehrwaffen mit aller Heftigkeit einsetzen. Einige Panzer blieben liegen, andere ziehen sich schleunigst zurück. Unsere Artillerie aber hält mit ihren Granaten dazwischen.

Kurz darauf folgt die feindliche Infanterie mit ihren Waffen, der Zahl nach unseren Grenadiere weit überlegen. Artillerie, Maschinengewehre, Panzer und Flieger stehen in heftigem Duell. Es ist ein harter Kampf. Aber schon nach einigen Stunden ist das Gefecht entschieden. Der Angriff ist abgeschlagen

# Franco warnt vor der bolschewistischen Weltgefahr

## Feierliche Eröffnungssitzung der spanischen Cortes

Madrid, 18. März  
In feierlichem Rahmen fand gestern nachmittag in der spanischen Hauptstadt die Eröffnungssitzung der von General Franco neu geschaffenen Volksvertretung der Cortes statt, in deren Mittelpunkt eine Rede des spanischen Staatsoberhauptes stand, in der der Caudillo erneut die ungeheure Gefahr anprangerte, die der Bolschewismus für Europa bedeutet.

„Unsere nationalen Erhebungen gegen Napoleon und unser Kreuzzug gegen den Bolschewismus beweisen“, so erklärte General Franco u. a., „daß unser Niedergang durch den Mangel an politischen Werten verschuldet war, d. h. es war dies kein Versagen des Volkes, sondern der Führung. Unser Kreuzzug eröffnete mit seinem Sieg eine neue Aera. Wir sind entschlossen, die nationale Revolution durchzuführen.

und der Versuch der Bolschewisten, mit Massen an Menschen und Material das hart umkämpfte, zäh verteidigte Staraja Russja in ihren Besitz zu bringen, gescheitert. Südlich und südöstlich davon haben zur gleichen Stunde heftige Angriffe begonnen, geht der Kampf stellenweise noch unter schwierigen Verhältnissen weiter. Von Schnee kaum noch eine Spur. Die Straßen sind stellenweise von kleinen Seen überflutet, und der Sumpf ist so weit aufgeweicht, daß das Wasser mitunter kniehoch in den Unterständen steht.

Die Bolschewisten scheinen zu erkennen, daß ihnen jetzt zu Beginn der Schlammperiode im wahrsten Sinne des Wortes der Boden unter den Füßen schwindet. Deshalb versuchen sie mit

# Britische Offiziere auf rot-drapierten Rednerbühnen

## Fortschreitende Bolschewisierung auch in den Reihen der britischen Armee

Stockholm, 18. März  
In ihrer Nummer vom 15. März berichtet die Londoner „Times“ ausführlich über den Verlauf am vergangenen Sonntag in ganz England veranstalteter Massenkundgebungen für den Bolschewismus und verzeichnet dabei u. a. die bemerkenswerte Tatsache, daß im Rahmen einer dieser Veranstaltungen auf dem Londoner Trafalgar Square auf einer rot-drapierten Rednertribüne sogar britische Fliegeroffiziere das Wort ergriffen haben.

Die Weltöffentlichkeit erhält somit durch den Bericht der namhaftesten englischen Zeitung die Bestätigung dafür, daß die fortschreitende Bolschewisierung Englands nunmehr selbst bis in die Reihen seiner Offiziere um sich greift. Möchten ein paar unverbesserliche Optimisten in Europa, bis gestern vielleicht noch geblüht haben, daß die so lärmend verkündeten Sympathiebeteuerungen englischer Politiker und Publizisten für die Sowjetunion lediglich den Zweck verfolgten, Moskau auch weiterhin für die Sache Englands, und der USA, zu erwärmen, so werden sie im Hinblick auf den erwähnten „Times“-Bericht nicht leugnen können, daß über eine rein zweckpolitische bedingte Partnerschaft zwischen den Londoner

Plutokraten und den bolschewistischen Moskowitern hinaus die geistige Annäherung zwischen England und der Sowjetunion offensichtlich immer stärkere Fortschritte macht.

Der Ablauf der vergangenen Jahrzehnte hat bewiesen, wohin die Reise jenseits der Erde geht, die es unterlassen, den Moskauer Bazillus in ihrem eigenen Hause auszurotten. Wenn nunmehr sogar englische Fliegeroffiziere auf den öffentlichen Plätzen Londons sowjetisch drapierte Rednertribünen bestiegen, so zweifeln wir nicht, daß England einen solchen Vorgang von wahrhaft symptomatischer Bedeutung am Ende teuer wird bezahlen müssen.

# Vertrauensvotum für Saracoglu

Ankara, 18. März  
Das neue Kabinett Saracoglu stellte sich am Mittwoch der großen Nationalversammlung mit einer vom Ministerpräsidenten verlesenen Erklärung vor. Im außerpolitischen Teil dieser Erklärung brachte der Ministerpräsident zum Ausdruck, die bisherige Politik habe gute Ergebnisse erbracht. Sie werde auch in Zukunft beibehalten werden. Zum Schluß der Sitzung erhielt das Kabinett Saracoglu das einstimmige Vertrauensvotum des Hauses.

# Erdbeben in Kolumbien

Stockholm, 18. März  
Die kolumbianische Küste von Antiochia bis nach Tumaze wird, wie „Nya Dagligt Allehanda“ aus Buenos Aires berichtet, seit einigen Tagen von einem heftigen Erdbeben heimgesucht. Die Bevölkerung flieht aus den Städten, Spalten, die sich im Boden öffnen, verschlingen ganze Häuserblocks. Aus den Erdspalten dringen Schwefelgase empor. An einer Stelle in der Nähe des Vulkans Meralu wurden an einem einzigen Tag nicht weniger als 151 Erdstöße verzeichnet. Rauch und Asche steigen noch immer aus dem neuen Vulkan Tanoitario in Mexiko auf, der vor einigen Tagen in Tätigkeit trat. Hier stellte man 21 Erdstöße fest.

# Ratgeber der japanischen Regierung

Ministerpräsident Tojo ernannte auf Grund einer kaiserlichen Verordnung sieben führende japanische Persönlichkeiten, die sich besonders um den Staat verdient gemacht haben, zu Ratgebern der Regierung. Es handelt sich dabei vorwiegend um Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Industrie.

# Adlerschild für Prof. Kreis

## Ehrung durch den Führer

Berlin, 18. März  
Der Führer verlieh Professor Wilhelm Kreis als einem der größten deutschen Baumeister der Gegenwart zu seinem 70. Geburtstag am 17. März den Adlerschild des Deutschen Reiches. Reichsminister Dr. Goebbels überreichte in Gegenwart von Reichsminister Speer dem Jubilar die ihm vom Führer verliehene hohe Auszeichnung und würdigte dabei die Verdienste des großen Meisters, dessen Schaffen alle Gebiete der Baukunst umfaßt und dem bedeutende baumeisterliche Aufgaben bei der Neugestaltung der Reichshauptstadt und als Generalbaurator für die Gestaltung deutscher Kriegerfriedhöfe bei der Schaffung der deutschen Heldendämmerung dieses Krieges übertragen worden sind. Von Reichsminister Dr. Goebbels und Reichsminister Speer wurde der Jubilar durch Ueberreichung zweier Kunstwerke besonders geehrt. Reichsminister Dr. Frick übersandte Professor Dr. Kreis ein in herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschsreiben.

# 203. Luftsieg Major Philipps

Berlin, 18. März  
Major Hans Philipp, Träger des Eichenlaubts mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, errang am Mittwoch in heftigen Luftkämpfen südlich des Ilmensees mit vier nacheinander folgenden Abschüssen den 200. bis 203. Luftsieg und steht damit an der Spitze der erfolgreichsten deutschen Jagdflieger. Major Philipp konnte diesen stolzen Erfolg an seinem heutigen 28. Geburtstag melden, wie er schon vor einem Jahr zu seinem 25. Geburtstag den 100. Luftsieg erzielt. Die heutigen vier Luftsiege errang Major Philipp wiederum bei einem einzigen Einsatz, wie schon gestern fünf Abschüsse innerhalb von 13 Minuten.

# Heidelberger Ritterkreuzträger

Berlin, 18. März  
Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an #Sturm- und #Panzerdivisionen. Bataillionskommandeur in der #Panzerdivision #Leibstandarte #Adolf Hitler.

#Sturm- und #Panzerdivisionen. Bataillionskommandeur in der #Panzerdivision #Leibstandarte #Adolf Hitler. am 16. Februar 1913 als Sohn des Bäckereimeisters Heinrich Frey in Heidelberg geboren, hatte sich schon im Herbst 1941 — damals noch als #Hauptsturmführer und Kompanieführer — bei der Gewinnung und Verteidigung eines Brückenkopfes nördlich Tanagerog durch umsichtige Führung und hervorragende Tapferkeit ausgezeichnet. Bei den Kämpfen im Raume von Charkow hat er sich erneut an der Spitze seines Bataillons aufs höchste bewährt. — Albert Frey war nach dem Besuch der Volksschule zunächst im Kaufmannsberuf tätig, 1933 trat er in die Waffen-# ein und wurde nach dem Besuch der #Junkerschule 1938 zum #Untersturmführer befördert. Nach dem Westfeldzug wurde er #Hauptsturmführer, 1941 wurde ihm bereits das Deutsche Kreuz in Gold verliehen, 1942 wurde er zum #Sturm- und #Panzerdivisionen befördert.

Verlag und Druck:  
Oberbairischer Gauverlag u. Druckerei GmbH.  
Verlagsdirektor: Emil Müns  
Schriftleitung:  
Hauptgeschäftsführer: Franz Moraller  
Stellvertreter: Hauptgeschäftsführer: Paul Schall  
(Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 2 gültig)

# Vom Maurersohn zum Weltdichter

## Zu Hebbels 130. Geburtstag am 18. März

Von Fritz Alfred Zimmer

Friedrich Hebbel, der vor nunmehr 130 Jahren geboren ist, ist neben Goethe und Schiller und Heinrich von Kleist einer unserer größten deutschen Dichter. Bewundernswert ist es, daß dieser arme Häusler- und Matursohn aus dem weltvergessenen Dorfe Wessobrunn in Holstein das hat werden können, was die großen Dichter der Welt, die die Welt zu lehren hatten, was ein Drama großen Stils, dem Leben abgewonnen, sei, nach Shakespeare hat die Welt ihresgleichen nicht gesehen; sie weisen viel weiter in die Zukunft als Lessing und Schiller. — So hat Adolf Bartels gesagt.

haben: Sie, Vogel, das ist ein Kerl, der könnte einem die Rippen im Leibe entzweidücken. — Und der große Lyriker Mörike hat dem Dichter bekannt, als dieser ihn besuchte: „Mir war bei Ihnen »Nibelungen«, als ob plötzlich ein Felsblock durchs Dach gefallen sei. Dort ist das Sofa, dort lag ich, dort empfand ich die Schauer, die allein das Große hervorruft, das zugleich schön ist; dort fühlte ich die übers Gesicht kriechenden Spinnwebfäden und rief einmal übers andere aus: und soich ein Mann hält dich würdig, dir ein solches Werk zu schicken? Hier ist meine Frau; sie mag's bezugnen; war's so? Du lügst nicht!“

erinnerungen aus seiner nordischen Heimat: »Aus der Kindheit«, »Buben- sonntage«, »Großmutter«, »Geburts- nachtstraume«, »Das alte Haus«, und die gewaltige Ballade »Der Heideknabe«. — Das kleine Epos »Mutter und Kind« steht gleichberechtigt neben Goethes »Hermann und Dorothea«, und die Sonette, Epigramme und Sprüche Hebbels zählen zu den besten unseres Schrifttums.

Hobels »Tagebücher«, drei Jahrzehnte lang geführt, gehören zum Tiefsten, was je ein Mensch ergrübelt hat. Stolz bewußt hat einst der 22-jährige Maurer- und »Dichterlehrling« Hebbel bei ihrem Beginn, 1835, geschrieben: »Ich fange dieses Heft nicht allein meinem künftigen Biographen zu Gefallen an, obwohl ich bei meinen Aussichten auf die Unsterblichkeit gewiß sein kann, daß ich einen erhalten werde.« — Und zwei Jahre später in einem Briefe an Amalie Schoppe: »Als die Aufgabe meines Lebens betrachtete ich die Symbolisierung meines Innern, soweit es sich in bedeutenden Momenten fixiert durch Schrift und Wort.« — Es stehen aber in diesen Tagebüchern auch Stellen wie diese: »Geh in die Schlacht und erobere dir die Waffen unterwegs! So ging es mir.« — Und: »In Dithmarschen hat mich keiner gekannt. Wenn ein Mensch im Sumpf liegt und dem Ertrinken nahe ist, kann ihn niemand kennenlernen.« Oder: »Nein, nein, mir wird doch alles vergiftet. Die Jugend, die Studienzeit, jetzt die Reisen; denn wer kann Erdbeeren essen, wenn eine Lawine über ihnen zusammenstürzt und droht! Und alles, weil ich kein Geld habe! Und: »An Tagen wie diesen, ist einem zu Mute, als ob man die Feder, statt in die Tinte, unmittelbar in Blut und Gehirn eintauchte.«

es zu Otto Prechtler gesagt, als sie beide Hebbel bei seiner Ankunft in Wien kennenlernten, und einige Jahre später hat Grillparzer hinzugefügt: »Ich habe mich geirrt; auch Goethe hätte nicht auf ihn wirken können.« — Einmal hat Grillparzer bekannt: »Hebbel weiß alles, selbst was Gott ist, und ich weiß es nicht; wie wollen wir da miteinander reden?«

# Der Schöpfer des Abiturientenexamens

## Zum 150. Todestag

Karl Frh. von Zedlitz am 18. März  
Unter den Mitarbeitern, die Friedrich dem Großen nach der siegreichen Beendigung des Siebenjährigen Krieges bei der Reform auf dem Gebiet der inneren Verwaltung in Preußen hervorragende Dienste leisteten, nimmt der Staatsminister des Großen Königs Karl Frherr von Zedlitz eine besondere Stellung ein. Der Preußenkönig hatte diesen außerordentlich begabten und vielseitig interessierten Verwaltungsfachmann, der am 14. Jan. 1721 zu Schwarzwalden bei Landeshut geboren wurde, bei einem Besuch der Universität Halle kennenlernt. Friedrich berief ihn, dem der Ruf eines ausgezeichneten Juristen vorausging, nach Berlin, wo er in rascher Folge zu hohen Staatsämtern gelangte und im Jahre 1770 zum Justizminister ernannt wurde. Gleichzeitig übertrug ihm der König die Reorganisation des gesamten Schulwesens in Preußen.

neue Grundlagen für die Vorbildung der Schullehrer in Preußen, besonders bedeutsam waren seine durchgreifenden Maßnahmen zur Verbesserung der Lehrverfassung an den höheren Schulen in Preußen. Er schuf in Berlin und in vielen preußischen Provinzstädten Musteranstalten, an denen wie z. B. an den Franckeschen Stiftungen in Halle, der Unterrichts nach den Grundsätzen friderizianischer Staatsauffassung erteilt wurde. Wegen seiner großen Erfolge, die Zedlitz auch bei der Reform des Universitätsstudiums in Preußen erzielte, ernannte ihn Friedrich der Große zum Oberkurator aller preußischen Universitäten. 1788 rief Zedlitz an den Universitäten die philologischen Seminare ins Leben, eine Einrichtung, die in ihren Grundsätzen heute bestehen geblieben ist. Die letzte unwürdige Maßnahme, die Zedlitz durchführte, war die Einführung des Abiturientenexamens im Jahre 1788.

Freiherr von Zedlitz, der als Unterrichtsminister das besondere Wohlwollen und das ungeschwänkte Vertrauen des Großen Königs genoß, wurde durch seine umfassenden Reformen zum Wegbereiter des auf den Grundsätzen der wissenschaftlichen Schulung und der Charakterbildung beruhenden, in der gesamten Welt hochgeschätzten höheren Schulwesens in Preußen. Er starb am 18. März 1793. Sein Name ist für immer mit der bedeutsamen Förderung des preußischen Schulwesens unter Friedrich dem Großen unlosig verknüpft.

Neuer Direktor der Dresdner Gemäldegalerie. Der Führer hat dem bisherigen Leiter der Städtischen Gemäldegalerie in Wiesbaden, Prof. Dr. phil. Hermann Voß, als Nachfolger des im Dezember vorigen Jahres verstorbenen Dr. Hans Posse die Leitung der staatlichen Gemäldegalerie in Dresden übertragen. Prof. Dr. Voß hat sein neues Amt angetreten.



# Die Legende vom nationalen Bolschewismus

## Stalins Tarnkappe und die Geschichtsklitterung des Mr. Wallace / Von M. Saller

Straßburg, 18. März. Die prominentesten Aristokraten Londons und Millionäre Newyorks fühlen sich in diesen Tagen bewegt, mit krampfhaft-ledernem Lächeln der breiten Weltöffentlichkeit die Legende vom „nationalen und bürgerlichen Bolschewismus“ zu erzählen, um einen Schein moralischer Unangreifbarkeit über das eigene Bündnis mit dem Bolschewismus zu breiten und damit die drohende Entschleierung der eigenen brutal-imperialistischen Kriegsziele zu verhindern, die wahrhaft durch keinerlei Verantwortungsgefühl für die zivilisierte Menschheit und durch keinerlei Rücksichtnahme auf kulturelle und historische Sentiments getrieben sind. Als prominentester Verfechter dieser Tarnparolen hat kürzlich der USA-Vizepräsident Mr. Wallace — auf dessen demagogische Ausführungen Reichspressechef Dr. Dietrich gestern eine vernichtende Antwort erteilte — eine Lanze für die vaterländischen und nationalen Gefühle der Moskauer Machthaber gebrochen. Wallace warf dabei das schwache

Regierung Kerenski, und nach dem unvermeidlichen Zusammenbruch eines vagen konservativen Putschversuchs unter General Kornilow die bolschewistische Revolutionäre in Petersburg und Moskau zur „direkten Aktion“ schritten und der aus der Schweizer Emigration zurückgekehrte Theoretiker der Weltrevolution, Lenin, auf dem Wege des Bürgerkrieges und der rücksichtslosen Ausrottung aller gemäßigten und opportunistischen Elemente der sozialistischen Bewegung die volle Staatsmacht in die Hand bekam, war Stalin durchaus eine Größe zweiten Ranges. Er stand vor allem völlig im Schatten Trotzki's, der jahrelang außerhalb der bolschewistischen Partei seinen Weg gegangen war (in der Hoffnung, die beiden feindlichen Flügel der sozialistischen Bewegung — die Menschewisten und die Bolschewisten — eines Tages zur Verstärkung der Stoßkraft verschmelzen zu können) und in den entscheidenden Stunden des Oktober den erfolgreichen bewaffneten Aufstand gegen Kerenski leitete.

Der Jude Trotzki organisierte in den folgenden Jahren auch die rote Arbeiter- und Bauernarmee, er trug durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Weißrussen, die Kosaken und die ausländische Intervention entscheidend zur Rettung der Revolution bei, er war der große Mann neben Lenin. Trotzki war auch der demagogische Einpeitscher des Experiments einer sofortigen Sozialisierung der Betriebe und des Landbesitzes und einer kompromißlosen bolschewistischen Stoßarbeit zur Herbeiführung der Revolution der Werktätigen in den durch den kapitalistischen Krieg entsprechend präparierten Ländern, zu deren Forcierung schon am 2. März 1918 in Moskau die III. Kommunistische Internationale gegründet wurde.



Die feindlichen Brüder der Weltrevolution: Trotzki und Stalin. (Archiv: Str. N. N.)



Lenin, der Theoretiker des Bürgerkriegs. (Archiv: Str. N. N.)

Schlagwort unter die kritiklosen amerikanischen Massen, daß lediglich der „Trotzkismus“ — weltrevolutionäre Ziele verfolgt und damit eine ernsthafte Gefahr für den Weltfrieden dargestellt habe, während durch den Sieg der Stalinschen Richtung eine Verbürgerlichung des Bolschewismus und eine Hinwendung zum National-Russischen stattgefunden habe.

Der Jude Trotzki organisierte in den folgenden Jahren auch die rote Arbeiter- und Bauernarmee, er trug durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Weißrussen, die Kosaken und die ausländische Intervention entscheidend zur Rettung der Revolution bei, er war der große Mann neben Lenin. Trotzki war auch der demagogische Einpeitscher des Experiments einer sofortigen Sozialisierung der Betriebe und des Landbesitzes und einer kompromißlosen bolschewistischen Stoßarbeit zur Herbeiführung der Revolution der Werktätigen in den durch den kapitalistischen Krieg entsprechend präparierten Ländern, zu deren Forcierung schon am 2. März 1918 in Moskau die III. Kommunistische Internationale gegründet wurde.

Der Jude Trotzki organisierte in den folgenden Jahren auch die rote Arbeiter- und Bauernarmee, er trug durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Weißrussen, die Kosaken und die ausländische Intervention entscheidend zur Rettung der Revolution bei, er war der große Mann neben Lenin. Trotzki war auch der demagogische Einpeitscher des Experiments einer sofortigen Sozialisierung der Betriebe und des Landbesitzes und einer kompromißlosen bolschewistischen Stoßarbeit zur Herbeiführung der Revolution der Werktätigen in den durch den kapitalistischen Krieg entsprechend präparierten Ländern, zu deren Forcierung schon am 2. März 1918 in Moskau die III. Kommunistische Internationale gegründet wurde.

Der Jude Trotzki organisierte in den folgenden Jahren auch die rote Arbeiter- und Bauernarmee, er trug durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Weißrussen, die Kosaken und die ausländische Intervention entscheidend zur Rettung der Revolution bei, er war der große Mann neben Lenin. Trotzki war auch der demagogische Einpeitscher des Experiments einer sofortigen Sozialisierung der Betriebe und des Landbesitzes und einer kompromißlosen bolschewistischen Stoßarbeit zur Herbeiführung der Revolution der Werktätigen in den durch den kapitalistischen Krieg entsprechend präparierten Ländern, zu deren Forcierung schon am 2. März 1918 in Moskau die III. Kommunistische Internationale gegründet wurde.

Der Jude Trotzki organisierte in den folgenden Jahren auch die rote Arbeiter- und Bauernarmee, er trug durch seinen erfolgreichen Kampf gegen die Weißrussen, die Kosaken und die ausländische Intervention entscheidend zur Rettung der Revolution bei, er war der große Mann neben Lenin. Trotzki war auch der demagogische Einpeitscher des Experiments einer sofortigen Sozialisierung der Betriebe und des Landbesitzes und einer kompromißlosen bolschewistischen Stoßarbeit zur Herbeiführung der Revolution der Werktätigen in den durch den kapitalistischen Krieg entsprechend präparierten Ländern, zu deren Forcierung schon am 2. März 1918 in Moskau die III. Kommunistische Internationale gegründet wurde.

### Trotzkis „nationales“ Experiment

Im übrigen zögerte auch der fanatische Vorkämpfer der Weltrevolution der glühende Feind aller bürgerlich-nationalen Vorurteile, in echt bolschewistisch-skrupelloser Wendigkeit keinen Augenblick, an nationale Instinkte zu appellieren, als sich in den drei Jahren Bürgerkrieg die Lage der eingekreisten Moskauer Räterepublik unter dem Druck von sechs Fronten katastrophal zuspitzen begann. Er erkannte die demagogischen Möglichkeiten, die sich aus den ungläublichen Konzessionen des russischen Bürgerkriegs und der weißrussischen Generale an das kapitalistische Ausland ergaben, und er vermochte durch den Hinweis, daß er die Sache Rußlands besser vertrete als die Kapitalisten, nationale Impulse zu wecken, deren Einsatz sehr wesentlich zur Rettung der Moskauer Revolutionserfolge beitrug. Allein aus taktischen Augenblicksüberlegungen schuf also gerade der Prototyp des revolutionären Internationalismus ein proletarisch-nationalistisches Massenheer, das mehr war als eine Bürgerkriegstruppe und ohne dessen Einsatz es nie einen Sowjetstaat gegeben hätte.

### „Wider die Trotzkiisten“ zum gleichen Ziel

Bis 1936 dauerte dieser Prozeß der progressiven Liquidierung, d. h. der Absetzung von den Ämtern, der Begnadigung und der schließlichen Aburteilung der alten Bolschewisten. Am Ende lebte z. B. keiner der Prominenten des Politbüros von 1925 mehr, die da waren: Trotzki, Kamenew, Sinowjew, Rykow, Tomski und Bucharin. Trotzki selbst wurde mit der gesamten Linksoption der taktischen Gegner der zeitbedingten neuen ökonomischen Politik im Juli 1927 aus dem Exekutiv-Komitee der Kommunistischen Partei ausgeschlossen, nach Sibirien verbannt und schließlich 1929 zur Auswanderung gezwungen, bis ihn dann 1940 in Mexiko der Mordstahl der Stalinschen Häscher traf. Unter dem Stichwort: „Wider die Trotzkiisten“ vernichtete Stalin dann in den folgenden Jahren in einer Woge von Blut, mit und ohne Schauprozesse, jeden Keim von Opposition in der Partei, in der Roten Armee (Tuchatschewski) und in der sowjetischen Auslandsdiplomatie.

### Sprung aus der Verfemung des Auslandes

Lenin widerlegte sich denn auch auf dem 10. Parteikongreß ganz unumwunden selbst, indem er erklärte, es sei ein furchtbarer Fehler gewesen, den Sozialismus übergangslos verwirklichen zu wollen. Es müsse sofort mit den „Staatsfeinden“ aufgeräumt werden, die nicht einsehen wollten, daß man dem privatkapitalistischen Bauern entgegenkommen müsse. So wurde der private Handel wieder freigegeben und die Autonomie der Bauernschaft wieder hergestellt. Durch den Appell an den verfeimten privatkapitalistischen Wirtschaftsapparat rettete sich der Moskauer Rätestaat vor dem inneren Zerfall. Das Ausland aber stand gerührt vor dem Siegesgute in der Sowjetunion, der sich in der bürgerlich-anmutenden „Neuen Oekonomischen Politik“ zu dokumentieren schien, und es offerierte

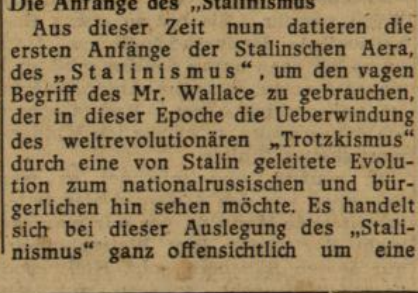
### „Revolution in Permanenz“

Diese rigorose Selbstbehauptung des Praktikers Stalin im Ablauf der Diktaturkämpfe und seine schließliche absolute Diktatur haben indes zu keiner Wandelung der weltrevolutionären bolschewistischen Doktrin geführt, wie Mr. Wallace heute glauben machen möchte. So sehr die Art des taktischen Vorgehens in all diesen Jahren umstritten war, so klar blieb das Endziel des Kreml: Die proletarische Weltrevolution!

### Sepp Dietrich, der neue Eichenlaubträger mit Schwertern

Für die Wiedereroberung der Stadt Charkow verlieh der Führer dem H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich, Kommandeur der Panzergrenadierdivision Leibstandarte H „Adolf Hitler“ das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die Persönlichkeit des Kommandeurs der Leibstandarte des Führers ist längst jedem Deutschen ein Begriff geworden. Seit im Polenfeldzug der Name Dietrich zum erstenmal weit über die Kreise der H hinausdrang, gilt er als ein Typ des politischen Soldaten, der unbeirrt durch zahlen- oder waffenmäßige Überlegenheit des Gegners für das als einzig richtig erkannte Ziel mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln und unter Einsatz des eigenen Lebens unerschrocken eintritt.

H-Obergruppenführer und General der Waffen-SS Sepp Dietrich wurde am 28. Mai 1892 in Hawang in Bayern geboren. Im Jahre 1911 trat er als Freiwilliger in das I. Ulanenregiment ein. Mit dieser Truppe rückte er bei Ausbruch des ersten Weltkrieges ins Feld und erwarb sich hohe Auszeichnungen. Am 1. Mai 1928 trat er bereits in die NSDAP, und gleichzeitig in die Schutzstaffel ein.



1928 war er bereits zum Führer der H-Standarte 1 München aufgerückt.

### Kardinal Hinsley gestorben

Berlin, 18. März. Einer Reutermeldung zufolge ist der britische Kardinal Hinsley am Mittwoch an den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Kardinal Hinsley gehörte zu der Klippe jener englischen Kirchenfürsten, die, wie der Erzbischof von Canterbury, ihr höchstes Ziel in der Ausbreitung der bolschewistischen Pest sehen. Bekanntlich erließ er noch vor wenigen Tagen einen Hirtenbrief, in dem er seine Glaubensanhänger aufforderte, jeden Tag für die Sowjets zu beten.

### Der Wetlauf der Diadochen

Die Gegnerschaft Stalins und Trotzki's, die Mr. Wallace heute in so durchsichtiger demagogischer Weise ausschaltet, resultiert damit auch nicht aus einer Polarität der letzten grundsätzlichen Ziele, sondern lediglich aus

### Der Wetlauf der Diadochen

Die Gegnerschaft Stalins und Trotzki's, die Mr. Wallace heute in so durchsichtiger demagogischer Weise ausschaltet, resultiert damit auch nicht aus einer Polarität der letzten grundsätzlichen Ziele, sondern lediglich aus

### „Revolution in Permanenz“

Diese rigorose Selbstbehauptung des Praktikers Stalin im Ablauf der Diktaturkämpfe und seine schließliche absolute Diktatur haben indes zu keiner Wandelung der weltrevolutionären bolschewistischen Doktrin geführt, wie Mr. Wallace heute glauben machen möchte. So sehr die Art des taktischen Vorgehens in all diesen Jahren umstritten war, so klar blieb das Endziel des Kreml: Die proletarische Weltrevolution!

### „Revolution in Permanenz“

Lenin hatte gelehrt, daß nach der bolschewistischen Revolution keine feste Ordnung erstrebte werden sollte. Die Revolution müsse in Permanenz blei-

Als im Herbst 1917 nach dem Scheitern der halbsozialistischen Entente-

Als im Herbst 1917 nach dem Scheitern der halbsozialistischen Entente-

Als im Herbst 1917 nach dem Scheitern der halbsozialistischen Entente-

Als im Herbst 1917 nach dem Scheitern der halbsozialistischen Entente-

Als im Herbst 1917 nach dem Scheitern der halbsozialistischen Entente-



Offiziersbewerber der Luftwaffe

Meldetermin für den Jahrgang 1926

Der Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe gibt bekannt: Angehörige des Geburtsjahrganges 1926, die sich für die aktive Offizierslaufbahn (Berufsoffiziersbahn, Flakartillerie, Luftnachrichtentruppen, Fallschirmtruppe oder Division Hermann Göring bewerben wollen, müssen ihr Gesuch bis spätestens 1. April 1943 an die ihrem Wohnort nächstliegende Annahmestelle für Offiziersbewerber der Luftwaffe einreichen.

Über die Einstellungsbedingungen, die Bewerbung usw. gibt das Merkblatt der Luftwaffe im Kriegsministerium, das Merkblatt 'Die Laufbahn des Sanitäts-offiziers in der Luftwaffe' ist bei den Wehrbezirkskommandos sowie bei den Luftwaffenärzten erhältlich.

Für den Geburtsjahrgang 1927 erfolgt rechtzeitig Aufruf in der Tagespresse und im Rundfunk.

Annahmestelle 1 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, Berlin-Charlottenburg 22, Uhlandstraße 191; Annahmestelle 2 für Offiziersbewerber der Luftwaffe Hannover, Escherstraße 12; Annahmestelle 3 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, München 23, Franz-Josef-Straße 1; Annahmestelle 4 für Offiziersbewerber der Luftwaffe, Wien 110, Spohnhauerstr. 44-46.

Verordnung der Wirtschaftsprüfer

Die Nebenstelle Elsaß der Wirtschaftskammer Baden, Straßburg, Gutenbergplatz 10, teilt mit:

Auf Grund der Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung - Finanz- und Wirtschaftsabteilung vom 21. 1. 1942 wurden folgende Herren als Wirtschaftsprüfer vom Chef der Zivilverwaltung - Finanz- und Wirtschaftsabteilung - bestellt und von der zuständigen Industrie- und Handelskammer bestätigt: Industrie- und Handelskammer Straßburg: 1. Bache-ner Ernst, Straßburg, St. Ludwigs-gasse 1; 2. Dr. Dammron Eduard, Straßburg, Lothar von Seebach-Straße 27; 3. Manne Kamill, Straßburg, Münsterstraße 5; 4. Moll Eugen, Straßburg, Blauwolkengasse 21; 5. Müller Carl, Straßburg, St. Arbogast-Straße 2; 6. Müller Jakob, Straßburg, Herderstraße 30; 7. Oehlert Ernst, Straßburg, Finkmatthstraße 19; 8. Selg Ernst, Straßburg-Schiltigheim, Gerichtsstraße 6a. - Industrie- und Handelskammer Kolmar: 1. Erny Karl, Kolmar, Josephsplatz 6; 2. Kiehl Karl, Logelbach-Wingenheim, Kolmarerstr. 19. - Industrie- und Handelskammer Mülhausen: 1. Dr. Braeg-gler Ludwig, Mülhausen, Metzgerstr. 3; 2. Dr. Fässel Achilles, Mülhausen, Guteleutstraße 18.

Neues Volkspflegerinnenseminar der NSV.

Das zweite in Baden - Eröffnung im Spätjahr in Freiburg

Am 1. Oktober 1943 eröffnet die NSV-Volkswohlfahrt - das erste derartige Seminar besteht seit Jahren schon in Mannheim - ein weiteres Volkspflegerinnenseminar in Freiburg. Damit wird dem wachsenden Bedarf an Volkspflegerinnen Rechnung getragen. Ein für den Zweck geeignetes, schönes Anwesen wurde durch die NSV bereits angekauft. Die neue Schule wird voraussichtlich mit 25 Schülerinnen in Betrieb genommen und späterhin vergrößert werden. Die Leitung wird in bewährten Händen liegen.



Ernst f. Lehndorff GLORIA Amerikanisches Streifenbild 38. Fortsetzung) »Beim 'New York Herald', der 'Chicago Tribune' und dem 'New Orleans Crescent Star' mein Lieber.« »Dann weißt du ja, wie's gemacht wird. Höre, Teddy mein Schatz, ich habe da einen Freund in Los Angeles, der stillen aber mächtigen Einfluß ausübt. Ein politischer Boß und Drahtzieher ist's, den die Arbeiter sehr lieben. Lafayette Limburger heißt dieser gute Scheik. Old Lufe nennen ihn die Jungen unter sich. Nun, du weißt ja, wie's bei den Wahlen zugeht. Es geschieht oft, daß einer aus purem Patriotismus nicht nur einmal, sondern am gleichen Tage ein dutzendmal zur Wahlurne schreitet und ein dutzendmal eine Stimme einwirft. Es gibt ja Gott sei Dank keine politische Anmeldung und dergleichen Sachen, die für europäische Sklaven gut sein mögen, in unserem Lande. Und wenn so ein Goy nun in Anbetracht des edlen patriotischen Zwecks ein dutzendmal seine Stimme abgibt und etliche zehntausende smarter Jungen das gleiche tun, so weiß das jedermann, und niemand regt sich darüber auf, denn letzten Endes dient eine solche kleine Korrektur ja dem Volke!« »Hm, kann ich, Schwager Issey, hab' selber schon mal so 'nen kleinen patriotischen Schwundel gemacht, wie ich mich erinnere. Es ging mir nicht

Elsässische Frauen lassen ihr deutsches Herz sprechen

Sie wollen für Kinder von Stalingradkämpfern und Opfer des Bombenterrors sorgen

Wir konnten in den letzten Wochen mehrfach von Zuschriften an das Rassenpolitische Amt der NSDAP in Straßburg berichten, in denen sich Frauen bereit erklärt haben, Waisen von Stalingradkämpfern oder solche Kinder, denen beide Eltern durch den britischen Luftterror entzogen wurden, an Kindesstatt anzunehmen oder ihnen sonst Gutes zu tun. Beim Rassenpolitischen Amt sind seither so viele derartige Zuschriften eingegangen, daß man von einer spontanen Aktion des guten Willens sprechen kann, die durch die Veröffentlichungen ausgelöst wurde. Wir verzeichnen nachstehend folgende weitere Zuschriften:

Eine Witwe aus Buchweiler im Kreis Zabern bittet um die Anschrift der Familie eines gefallenen Stalingradkämpfers, wenn möglich aus dem benachbarten Badener Land, um sich ihrer annehmen.

Ein älteres kinderloses Ehepaar aus Lützelstein im Elsaß möchte ein 10- bis 13jähriges Mädchen, das durch den Bombenkrieg beide Eltern verloren hat, an Kindesstatt annehmen.

Eine Straßburgerin bittet um Vermittlung der Patenschaft eines Kindes, das seinen Vater bei Stalingrad verlor. Es soll sich um ein 10- bis 12jähriges Mädchen handeln, da die Frau ein Töchterchen gleichen Alters hat. Diese wackere Frau hat weiter den Wunsch ausgesprochen, mit der Witwe eines unserer unvergesslichen Stalingradkämpfer in Verbindung zu treten, weil sie, wie sie schreibt, in der moralischen Betreuung einer so hart geprüften Frau eine heilige Pflicht sieht, der sich gerade in der härtesten Bewährungsprobe unseres Volkes keine deutsche Frau entziehen kann und darf. Der Brief schließt

mit den Worten: »In der Hoffnung, daß noch viele meiner elsässischen Landsmännchen ihr gutes Herz sprechen lassen werden, grüßt mit Heil Hitler!« (folgt Unterschrift).

Eine Frau aus Lichtenberg im Elsaß übersandte ein Paket mit Kleidungsstücken, die den eigenen Kindern zu klein geworden sind.

Zuschriften aus Baden

Ein Volksgenosse aus Vöhrenbach (Schwarzwald) schreibt u. a.: Dem wunderschönen Vorbild vieler tapferen deutschen Frauen folgend, haben meine Gattin und ich den schneidenden Wunsch, eine kleine Dankeschuld unserem geliebten Führer und unserer tapferen Wehrmacht abzutragen, indem wir sofort ein kleines Mädchen im Alter von einhalb bis zwei Jahren als eigen annehmen wollen. Wir sind im elften Jahr verheiratet und kinderlos.

Eine Karlsruherin bittet um Bekanntschaft des Namens eines kleinen Mädchens, nicht über drei Jahre, das durch den Heldentod des Vaters, oder durch Bombeneinwirkung elternlos geworden ist, um ihm gelegentlich ein Geschenkpaket zukommen zu lassen.

Auf der Dienststelle des Rassenpolitischen Amtes erschien ferner die kinderlose Frau eines Zollsekretärs, der zur Zeit im Osten bei der Waffen-SS steht, und die sich im Einverständnis mit ihrem an der Front stehenden Mann entschlossen hat, sein kleines Mädchen, nicht über drei Monate alt, zu adoptieren. Es soll eine Waise eines Stalingradkämpfers oder eine Vollwaise sein, die durch Luftangriff ihre Eltern verloren hat.

Und schließlich sei der Besuch des Betriebsführers eines mit der Goldenen Fahne ausgezeichneten Nationalsozialistischen Musterbetriebs in Karlsruhe auf der dortigen Dienststelle des Reichsbundes Deutsche Familienhergesehen, der mitteilte, seine Firma wolle für fünf Kinder im Alter bis zu drei Jahren von gefallenen oder vermissten Stalingradkämpfern die Patenschaft übernehmen in der Form, daß für jedes Kind ein Sparkassenbuch von 150 RM. bei der Städtischen Sparkasse angelegt werde. Es sei bemerkt, daß dieser Musterbetrieb bisher schon für je ein Kind seiner kinderreichen Betriebsangehörigen die Patenschaft übernommen hat.

Auszeichnung eines elsässischen Sägearbeiters

Für einen Vorschlag zur Einsparung von Material und Arbeitskraft

Einen sehr brauchbaren Verbesserungsvorschlag reichte der Sägearbeiter Alfred M. in Z. Kreis Zabern, seinem Betriebsführer ein. In diesem Betrieb wurden bislang die Bügelstangen von Hand geschäft, eine ebenso zeitraubende wie anstrengende Arbeit. Nach den Angaben von M. baute man

num alte Schleifmaschinen um, und nun kann man die Sägen maschinell schleifen. Das neue Verfahren bietet verschiedene gewichtige Vorteile. Es werden nicht nur Arbeitskräfte eingespart, sondern die Sägen werden jetzt viel besser und regelmäßiger geschäft. Außerdem spart man etwa 50% Feilen, und die Kosten des Arbeitsganges konnten um 25% gesenkt werden. Der Sägearbeiter M. erhielt für seinen Vorschlag eine Prämie von 200 RM.

Auch ein Schaffender aus Karlsruhe machte einen sehr brauchbaren Verbesserungsvorschlag. Er regte an, anstelle des bisher verwendeten, mit Filz belegten Druckstückes zum Niederdrücken des Schleifbandes auf die zu schleifende Fläche dünner Furniere ein Druckstück mit Luftkissen zu verwenden. Die Praxis ergab, daß nunmehr der Anpressungsdruck gleichmäßiger und die Gefahr des Durchschleifens dünner Furnierschichten geringer wurde.

Reichsbergamt Karlsruhe

Der vollständige Übergang der Bergverwaltung von den Ländern auf das Reich wird am 1. April 1943 mit der Aufnahme der Tätigkeit von zehn Oberbergämtern vollzogen, die an die Stelle der bisherigen 27 mittleren und obersten Landesbergbehörden treten. Für die Angliederung der zehn neuen Oberbergämter waren ausschließlich neben verwaltungsmäßigen Gesichtspunkten vor allem lagerstättenmäßige und bergwirtschaftliche Belange maßgebend. Die Oberbergämter haben ihren Sitz in Dortmund, Bonn, Halle, Clausthal-Zellerfeld, Breslau, Saarbrücken, Freiberg in Sachsen, Karlsruhe, München und Wien. Das in Karlsruhe neu zu errichtende Oberbergamt wird außer den badischen Lagerstätten, auch die Kalivorkommen und sonstigen Bergbaubetriebe im Elsaß zu betreiben haben.

Die Spinnerlei Atzenbach AG, Schopfheim (Baden) erzielte 1942 ein befriedigendes Ergebnis. Der Rohüberschuß wird mit 0,80 (0,93) Mill. RM. der Reingewinn einschl. 8532 (22.939) RM. Vortrag mit 45.663 (50.632) RM. ausgewiesen. Es wird wieder eine 4% Dividende vorgeschlagen.

Normale Körperschaftssteuersätze im Elsaß

Ab 1943, aber vorläufig noch ohne den Kriegszuschlag

Bei Einführung der Körperschaftsteuer im Elsaß durch Verordnung vom 12. Februar 1941 ist - und zwar zunächst für 1941 - bestimmt worden, daß bei Einkommen bis zu 100.000 RM. der Steuersatz 20 v. H. beträgt. Für besondere Kreditanstalten und Kreditgeschäfte gelten - unter Berücksichtigung der gleichen Einkommensgrenzen - statt dessen noch weiter ermäßigte Steuersätze von 10 und 15 v. H. des Einkommens. Durch Verordnung vom 5. Februar 1943 ist die Verordnung vom 12. Februar 1941 hinsichtlich der Körperschaftsteuer dahin ergänzt worden, daß die genannten ermäßigten Körperschaftsteuersätze auch für 1942 maßgebend bleiben.

Für die Zeit nach 1942, d. h. für die Veranlagungszeiträume, die nach dem 31. Dezember 1942 enden, gelten

nach der bestehenden Rechtslage auch im Elsaß die höheren im Reichsgesetz maßgebenden normalen Körperschaftsteuersätze, nämlich für die Regelfälle bei Einkommen bis zu 100.000 RM. der Steuersatz von 30 v. H. und über 100.000 RM. der Steuersatz von 40 v. H. Die entsprechenden höheren Körperschaftsteuersätze für besondere Kreditanstalten und Kreditgeschäfte sind von 1943 an 15 und 20 v. H. Damit ist im Elsaß ab 1943 in bezug auf die normale Körperschaftsteuer die volle Gleichheit mit dem Reich hergestellt. Dagegen bleibt der Kriegszuschlag zur Körperschaftsteuer, der im Reichsgebiet bei Einkommen von 50.000 bis 500.000 RM. 25 v. H. und bei Einkommen über 500.000 RM. 37,5 v. H. der oben genannten normalen Körperschaftsteuersätze beträgt, im Elsaß zu nächst auch für die Zeit ab 1943 unberührt. Ueber seine Einführung wird zu gegebener Zeit besonders bestimmt werden.

Erhebung über den Gemüseanbau 1943

Auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft führt das Statistische Reichsamts unter Mitwirkung der zuständigen Stellen des Reichsnährstandes in der Zeit vom 15.-20. März eine Erhebung über den geplanten Anbau 1943 von Gemüse und Erdbeeren durch. Durch die Erhebung werden alle Betriebe erfaßt, die Gemüse auf dem Freiland zum Verkauf anbauen. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden für die Maßnahmen zur Sicherung der Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse gebraucht und dienen damit bergwirtschaftlichen Zwecken. Jeder Gemüseanbauer ist gesetzlich verpflichtet, seiner Gemeindebehörde auf Befragen wahrheitsgemäß Auskunft zu erteilen.

gerade gut damals, und die Clique, für die ich's tat, bezahlte hochanständig. Aber sag', ich soll doch das etwa nicht hier treiben? Es kennt mich ja fast jeder, und wenn ich auch verschiedene Wähllokale aufsuchen würde, das Risiko wäre doch sehr groß.«

»Kalter Kaffee! In Los Angeles sollst du's tun. Old Lufe wird dir alles Nötige geben.«

»Dann geht's in Ordnung, Schwager.«

»Fein! Doch - hm - sag' mal - hm, hat eigentlich Gloria dir gegenüber schon erwähnt, daß wir nicht so recht zusammenpassen?«

»Issy, du bist ein netter alter Gauner. Welchem Schnuckelchen läufst du denn jetzt nach? Die Rote ist doch abgebaut. Aber Gloria ist über dein Benehmen, wie du dir gut denken kannst, tieftraurig, und ich fürchte manchmal geradezu, sie begeht Selbstmord in ihrem Trübsinn. Denn du warst schließlich der erste Scheik, den sie richtig liebte, dem sie ihre Seele und alles geschenkt hat. So was zählt bei einer Frau, Issy!«

»Kalter Kaffee! Hör' auf mit dem Stuß! Laß uns mal Mann zu Mann reden! Sag' ihr, ich würde ihr eine einmalige Abfindung von zwölftausend geben und dazu das berühmte Zarenhalsband, um das jedes Baby sie beneidet!«

»He, Issy, was bist du ein lustiger alter Nichtsnutz. Das Zarenhalsband ist doch nur besserer Tinnenf.«

»Hm, also fünfzehntausend.«

»Dein letzter Film hat dir allein achtzig Tausend eingebracht, und du drehst ja einen nach dem anderen. Rede aber mal selber mit Gloria!«

Er schluckte.

»Weißt du, Teddy, ich habe faktisch Angst vor ihr. Sie hat so etwas Hoheitsvolles, Undurchdringliches. Und wenn ich dann daran denke muß, daß sie eine echte geborene Amerikanerin ist, während ich - hm - nun ja, wenn ich daran denke, so kriege ich Minderwertigkeitsgefühle!«

»Er seufzte, und mir fiel es wie Schuppen von den Augen: dieser fette, schwitzende Mann da vor mir war gar nicht der große Issy Weisenheimer, wir plötzliche sehr lachen ...«

»Hast du die Kamera schon?« fragte sie, nachdem die Mexikanerin den Cocktaillshacker gebracht hatte.

Ich nickte.

Da goß sie die Gläser voll, und dabei erhob sich ihr wunderbarer Arm aus dem goldenen Kimono.

»Cheerio! Techni! Techni!« protesteten wir und schlürften die edle Flüssigkeit, die so anregend ist.

Langsam stellte Gloria ihr Glas ab und nahm dann mein Gesicht in ihre beiden Hände und küßte mich, und in mir loderte der satanische Wunsch wie ein Höllenfeuer so riesengroß und unwiderstehlich auf, Issy Weisenheimer zu töten ...

Am nächsten Morgen fuhr ich in einem Mietwagen und unauffällig gekleidet, eine Mütze tief im Gesicht, nach Los Angeles, zu Boß Lufe. Issys Karte öffnete mir die Türen.

Dieser Lufe ist ein blonder Scheik mit vollem, gutmütigem Senatorenge-sicht, nur bei längerem Zusehen merkte ich, daß seine Augen so grau und kalt und lauernd wie die eines Tintenfisches sind. Lufe ist sicher ein Scheik, mit dem sich zu verfeinden ebenso tragisch auslaufen dürfte, als wenn man mit einem Dutzend gezelter Klapperschlangen zu Bett geht.

zu lachen und lenkte ab: »Also willst du Old Lufe ein bißchen unterstützen?«

»Verlaß' dich drauf, morgen früh bin ich bei ihm!«

Wir besprachen noch verschiedenes, dann schüttelten wir einander in guter Freundschaft die Hände und trennten uns.

Ich ging gleich zu Gloria.

»Issy ist auf Fünfzehntausend gestiegen«, sagte ich, und dann mußten wir plötzlich sehr lachen ...

»Hast du die Kamera schon?« fragte sie, nachdem die Mexikanerin den Cocktaillshacker gebracht hatte.

Ich nickte.

Da goß sie die Gläser voll, und dabei erhob sich ihr wunderbarer Arm aus dem goldenen Kimono.

»Cheerio! Techni! Techni!« protesteten wir und schlürften die edle Flüssigkeit, die so anregend ist.

Langsam stellte Gloria ihr Glas ab und nahm dann mein Gesicht in ihre beiden Hände und küßte mich, und in mir loderte der satanische Wunsch wie ein Höllenfeuer so riesengroß und unwiderstehlich auf, Issy Weisenheimer zu töten ...

Am nächsten Morgen fuhr ich in einem Mietwagen und unauffällig gekleidet, eine Mütze tief im Gesicht, nach Los Angeles, zu Boß Lufe. Issys Karte öffnete mir die Türen.

Dieser Lufe ist ein blonder Scheik mit vollem, gutmütigem Senatorenge-sicht, nur bei längerem Zusehen merkte ich, daß seine Augen so grau und kalt und lauernd wie die eines Tintenfisches sind. Lufe ist sicher ein Scheik, mit dem sich zu verfeinden ebenso tragisch auslaufen dürfte, als wenn man mit einem Dutzend gezelter Klapperschlangen zu Bett geht.

Der Studentensporttag

Der Sporttag der Straßburger Studentenschaft verlief gestern äußerst erfolgreich. Die Nachmittagsveranstaltung auf dem Tivoliplatz brachte zwei Siege der Straßburger Studenten im Handballtriften der Frauen. Gewann die Mannschaft der Straßburger unangefochten gegen die Karlsruher Vertreterinnen mit 8:0 Toren (Halbzeit 4:0). Das Fußballspiel war ebenfalls eine klare Angelegenheit für die einheimische Elf, die die Mannschaft der Technischen Hochschule Karlsruhe mit 5:0 (4:0) abfertigte. Die Mannschaft der Reichsuniversität Straßburg trat wie folgt an: Christ, Roth, Lauterbach, Meier, Steffan, Schwaderer, Herdt, Fürderer, Reiff, Frye und Raes.

Bereits nach drei Minuten Spielzeit fällt auf Elfmeterball das erste Tor, dem in der sechsten Minute das zweite folgt. Die Straßburger drängen nun die Gäste vollends in die Verteidigung und erhöhen in der 15. Minute auf 3:0, in der 32. Minute auf 4:0. Nach der Pause kommen die Karlsruher besser auf, doch ihr schwacher Sturm kann die Verteidigung der Weißschwarzen nicht bezwingen. Das Endergebnis wird in der 85. Minute hergestellt. Bei Straßburg konnte die gesamte Mannschaft in der ersten Hälfte gefallen, bei Karlsruhe waren Mittelflüger und Linksausler die besten Spieler.

Eine mitpulserende Galerie erlebte im Stadtgarten in den flott vorge-tragenen Basketballspielen spannende Momente, aus welchen die Begeisterung für den Hallenbasketball sprach. Die beiden Treffen ergaben folgende Ergebnisse: Frauen: Medizin-Philologie 28:16 (12:6); Männer: Staatsbauschule-Universität Straßburg 32:21 (14:8). Unter der sicheren Leitung von Th. Hamm entwickelten die Studentinnen ein interessantes zu verfolgendes Treffen, das eine sichere Beute der Medizin wurde, wo Claus unermüdlich mitris und auch oft den Ring durchwarf.

Auf der Gegenseite war ihre SVS-Kameradin J. Heitz die Triebfeder. Die letzten Minuten brachten besonders zähes Ringen um den Ball. Den Männern blieb es vorbehalten, ein mehr ausgeglichenes Spiel zu liefern, das Schiedsrichter Fr. Andauer leitete. Bis zur Pause und trotz schönen Leistungen der Studenten mit Th. Hamm und Collowald an der Spitze kamen die Schüler der Staatsbauschule verdient in Führung; nachher erfolgte eine ausgeprägte Reaktion des Gegners. Abschluß dieses erfolgreiches Tages bildeten Vorführungen im Fecht-, Boxen- und Geräteturnen sowie Gymnastikübungen der Studentinnen. Sportlehrer Hirschfeld, vom Hochschulinstitut für Leibesübungen an der Reichsuniversität Straßburg, hatte sich recht viel Mühe gegeben, um diesen Tag des Studentensportes erfolgreich zu organisieren.

Hallenradsport in Weyersheim

Ein ansprechender Erfolg war der am vergangenen Sonntag vom Radfahrerverein Weyersheim aufgezogene Veranstaltung beschieden. Die Programmfolge wickelte sich reibungslos ab. Es wurden Radpolo, Radball sowie Einer- und Zweierkunstfahren vorgeführt, an welchen sich Mannschaften der Vereine von Weyersheim, Barr, Eckbolsheim, Biechheim und Schiltigheim beteiligten. Den Begegnungen und Darbietungen wurden lebhafter Beifall gezollt. Besonders das Einerkunstfahren des orsanisierenden Josef Claus löste große Begeisterung aus. Der Hallenradsport wird nun unter der zielbewußten Leitung der Übungsleiter und Sportwarte in Weyersheim wieder neu aufleben, zumal dortselbst schon begabte Kräfte am Werke sind.

Ein Leichtathletikzyklus der sechs Wochenendlehrgänge umfaßt, wird auch in diesem Jahr wieder im Sportgaur Baden durchgeführt. Am vergangenen Sonntag wurde in Pforzheim begonnen und dieses Wochenende war Mannheim an der Reihe.

Seine Stimme klingt warm und voll, merkwürdig bestrickend ...

Wir setzten uns einander gegenüber, und jeder legte die Beine auf den Schreibtisch, der zwischen uns stand. Lufe schob die Whiskyflasche herüber. Zwischen den Lippen hielt er eine mächtige Manilla, die er aber nicht rauchte, sondern kaute.

»Also, Sie sind Teddy! Nun, Issy hat mir berichtet gesagt, O. k., passen Sie auf: hier ist ein Stadtplan, und die neununddreißig roten Ringe darauf sind die Wähllokale, die in Frage kommen. Ein Taxi, das unseren Leuten gehört, führt Sie, und ein Lastwagen ist auch vorhanden. Kaufen Sie sich erst ein paar verschiedenfarbige Hüte und etliche Staubmäntel, damit Sie immer anders aussehen können! Hier in dieser Mappe sind verschiedene Papiere für den Notfall, doch wenn man Sie erwischt und in die Kanne steckt, so helfen Sie Smith und brauchen auch keine Stunde dir zu bleiben, denn der Polizeichef gehört zu uns.

Der Taxischeik wird Sie fahren und informieren. Hier ist hinreichend Geld für die Auslagen. Geben Sie den Kerlen genügend Bier und Schnaps, doch haben Sie gut acht, daß keiner zu früh besoffen wird!

Jeder einzelne erhält für jede einzelne Stimme, die er abgibt, fünf Dollars. Mit dem Lastwagen bringen Sie die Jungens zu den Wähllokalen, doch würde ich den Trick nicht mehr als sechsmal versuchen. Es ist zu gefährlich. Sie selber können natürlich allein und unauffällig in jedes Lokal gehen und somit neununddreißigmal wählen. Der Sieg ist uns zwar gewiß, aber wir wollen eine überwältigende Mehrheit!«

(Fortsetzung folgt)